

Deutsche Sparamkeit.

Eindrücke von der Münchner Wirtschaftskonferenz.

Für alle österreichischen Teilnehmer an der, an sachlicher Arbeit und interessanten politischen Ausblicken so reichen mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz, die in den ersten Junitagen in München stattgefunden hat, hatte die überaus freundschaftliche Art, mit der die Reichsdeutschen ihre Verbündeten empfangen haben, etwas ungemein Beruhigendes. In aufrichtiger Dankbarkeit werden wir auch in späteren Friedenszeiten jener Stunden gedenken, da uns die deutsche Gastlichkeit inmitten der drohenden und tobenden Kriegswirrwalle eine stille Insel für die Entwicklung ernster, geistiger Arbeit und reiner freundschaftlicher Gefühle geboten hat.

Wie bei jedem Aufenthalt in Deutschland mußten wir Österreich auch diesmal wieder mit Bewunderung erkennen, mit welcher unvergleichlichen Präzision der auf kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten eingestellte Organisationsapparat draußen im Reich funktioniert. Die Deutschen leiden unter einer größeren Knappheit der Lebensmittelvorräte als wir in Österreich. Ein geistreicher Wirtschaftspolitiker hat festgestellt, daß, während Österreich nur jeden 21. Tag auf die Lebensmittellieferung aus dem Auslande (in normalen Zeiten) angewiesen war, Deutschland infolge seiner viel dichteren Bevölkerung vor die Notwendigkeit gestellt ist, jeden 6. Tag sich vom Auslande Versorgung zu lassen. Natürlich kommt diese Tatsache anlässlich der durch den Krieg verursachten Absperrung in besonders krasser Weise zur Geltung. Deutschland muß also, hauptsächlich was die Städte anbelangt, ein strenges Haushalten mit den Vorräten durchführen, sollen nicht katastrophale Zersünde eintreten.

Wir bemerken die weise Sparamkeit, die alle Kreise umfaßt, schon beim ersten Eintritt in unser Hotel, wo uns neben der Tagessbrotskarte auch gleich die knapp bemessene Fleischkarte eingehändigt wird.

Die reichsdeutschen Maßnahmen unterscheiden sich von den Verordnungen unseres Landes vor allem dadurch, daß sie auch die reichen Leute in die Zwangsmassregeln mit einbeziehen, allgemein gültige, nicht umgehbare Vorschriften stellen und enge Enthaltensamkeitsgrenzen für jedermann ziehen. Bei uns sehen wir infolge der vielfach unbegrenzten Feuerungsmöglichkeit hauptsächlich die unteren und mittelständischen Schichten von der wirtschaftlichen Kriegsnot erfaßt, währenddem die reichen Leute, die jeden Preis für Lebensmittel zahlen können und wollen, heute genau so luxuriös leben, wie im Frieden. In Deutschland ist zum Beispiel an den drei butterlosen Tagen der Woche auch gegen teures Geld und schönste Worte in keinem Restaurant oder Verkaufsladen ein Stückchen Butter zum Frühstück oder zu einer anderen Mahlzeit zu erlangen. Mit größter Strenge werden die drei fleischlosen und fettlosen Tage der Woche eingehalten. Es gibt keinen Vorkauf für die reichen Leute am Abend vor dem fleischlosen Tag, wie er bei uns blüht, es gibt auch keine Verwertung von Kanerei oder Geflügel, sondern es ist tatsächlich an diesen Tagen allen Ständen jegliche Fleischenthaltung geboten. An den Tagen, da die Fleischkarte gestattete ist, ist dieselbe für alle, auch für die Fremden, an die Fleischkarte gebunden, die per Tag und Kopf den Genuß von 120 Gramm Fleisch gestattet. (12 Dekagramm in rohem Zustand gewogen!) Also eine Fleischportion und noch dazu eine recht kleine! Außertouristische Schinkenbrote oder Abendsfleischmahlzeiten sind somit aus-

geschlossen. Der Knappheit der Zuckervorräte wird Rechnung getragen, indem in den Cafés und Restaurants zu einer Tasse Tee oder Kaffee nur mehr ein Stück Zucker serviert wird und Milch ist überhaupt in frischem Zustand in den Kaffeehäusern kaum vorzufinden. Es herrscht der Gebrauch von Kondensmilch oder Trockenmilch vor. Sehr reichlich ist dafür das Arbot in Döblich und Gemüse und durchaus befriedigend die Gewürze der sehr bekömmlichen fünf Kriegstagen in jeder Tag und Kopf. Als Ersatz für andere Nahrungsmittel finden wir natürlich in Bayern das gute kräftige Bier. Allerdings auch mit der Einschränkung, daß zwischen 2 und 7 Uhr abends in den Restaurants kein Bier ausgegeben werden darf.

Wodurch sich die Approximationsverhältnisse vorteilhaft von unseren Zuständen unterscheiden, das ist die Bindung der Preise. Es herrscht überall Knappheit, aber es gibt keine exorbitant hohen Phantastiepreise für Lebensmittel wie bei uns, und es ist durch die strengen Kartenvorschriften auch tatsächlich eine Enthaltensgrenze für die wohlhabenden Schichten gezogen, was auf die Stimmung der Bevölkerung außerordentlich günstig wirkt: denn nichts ist aufreizender, als wenn in solcher Zeit der allgemeinen Not und Entbehrung, des Hungers der Mütter und Kinder des Volkes einige Wenige — erfolgreiche Raubvögel der Kriegstopfuntur — in schamloser Weise ihrem Luxus auch auf dem Gebiete des Vielesens weiter fröhnen können!

Wann wird endlich bei uns die Fleischkarte erscheinen, die nicht so sehr als Bezugsberechtigung für jeden einzelnen, als als Enthaltensregel für die Vieleser verlangt werden muß — schon im Hinblick auf die notwendige Erhaltung unserer heimischen Viehbestände? Wann wird die Milchkarte dem Unken ein Ende machen, daß zur selben Zeit, wo

hundertfache Familien mit einem Minimalquantum dieses wichtigsten Nahrungsmittels sich fortsetzen müssen, reiche Kasen- und Hundeliebhaber noch ihren Tieren unverhältnismäßig große Mengen von Milch zur Verwitterung vorsetzen dürfen? Die Milchkarte, die die zulässige Menge des täglichen Milchverbrauchs von der Kopfzahl der Familien abhängig machen würde, statt von dem durch Lieberzahlung oder Geschenke so leicht zu erwerbenden Wohlwollen der einzelnen Verzehrerinnen? „Wir schwärmen in Erdäpfeln,“ heißt es überall dort, wo vorzügliche Verwaltungen feinerzeit allzu große Schüsse auf diesen Approximationsgebiet gemacht haben. In Deutschland ist man längst dabei, die Haltbarmachung dieses Nahrungsmittels durch geschickte Trocknungsanlagen herbeizuführen, und auch den Wiener Hausfrauen wäre bei dem Mangel an Semmelbröten und Edelempfeln sehr gebient, wenn all die Erdäpfelmengen, die derzeit als Gemüse vom Verbrauch nicht aufgekauft werden können, in anderer Form, in Form von Erdäpfelstößen, Erdäpfelgerichten und Erdäpfelwehl der mittelständischen und proletarischen Klasse zugänglich gemacht werden würden.

Wir ziehen aus unseren Betrachtungen den Schluß, daß Deutschland im großen und ganzen schlechter daran ist mit seinen Approximationsorganismen als wir, daß dort aber eine viel schärfere Organisation des Verteilungsapparats geschaffen ist. Möge der Erfahrungsaustausch der Wirtschaftspolitiker, der in so schöner Gemeinsamkeit anlässlich der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz in München stattgefunden hat, dazu beitragen, daß die kriegswirtschaftlichen Errungenschaften, sofern sie im Nachbarreich erprobt und gut befunden worden sind, nunmehr auch der österreichischen Bevölkerung im notwendigen Ausmaße gute kommen werden.

Selene Granitisch.